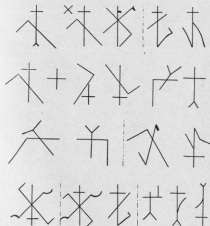


Wiesenthaws eheliche hausfraw in Gott chriftlich vnd feliglich verschieden vnd in diesem Todtschau nach chriftlicher Ordnung zur Erden bestettigt worden. Deren Seelen sich Gott erbarmen vnd gnedig sein wolle. Amen.

Die beiden Wiesentaufischen Grabmäler dürfen mit Wahrscheinlichkeit zu den Schöpfungen des Bildhauers Hans Werner gerechnet werden. H. H. Pfarrer Wachter machte mich darauf aufmerksam. Wer die Echeßliger Grabmäler vergleicht mit den Grabmonumenten Hans Werners, die Dr. Traugott Schulz in den „Mitteilungen aus dem Germanischen Nationalmuseum“ (Jahrgang 1909, S. 87 – 144) geschildert hat, der findet es wenigstens wahrscheinlich, daß die zwei Echeßliger Denkmäler auf Werner zurückgehen. Zu dem inneren Beweisgrund läßt sich ein äußerer



Relief in der Vorhalle



Steinmehzichen

fügen. Das Grabmal des Bamberger Bischofs Ernst Mengersdorf (in der Michaelskirche zu Bamberg) ist eine Schöpfung Werners. Zwischen Ernst von Mengersdorf und der Familie Wiesentau bestehen verwandtschaftliche Beziehungen. Besonders freundschaftlich waren die Beziehungen zwischen Bischof Ernst und Wolf Dietrich von Wiesentau¹⁾. Liegt es da nicht nahe, daß die Hinterbliebenen einem und demselben Bildhauer – hier Hans Werner – ihre Aufträge gaben?

III. Sonstige Denkmäler

1. Im Innern der Kirche
Da verdient zunächst die Kanzel unsere Aufmerksamkeit.

Sie ist ein Werk des Bamberger Hofvergolders Andreas Müller aus dem

¹⁾ vgl. Meyner, Ernst von Mengersdorf. Bamberg, 1886, S. 2.

Jahr 1782. An der Kanzelbrüstung ist das Gleichnis Jesu vom Sämann dargestellt. Über dem Schalldeckel steht ein Engel, der die Posaune des Weltgerichts bläht. Im handschriftlich abgefaßten Buch der Scheßlizer Gottesdienst-Ordnung (Pfarregistratur Scheßlitz) hat Pfarrer Boringer betreffs unserer Kanzel den Eintrag gemacht: „habe eine ganz neue Kanzel, wie solche dermalen zu sehen, herstellen lassen, welche sambt dem Taufstein 260 Thaler gekostet“.

Das Hochaltarbild stellt das Martyrium des Patrons der Pfarrkirche, des hl. Kilian, und seiner hl. Gefährten dar. Unten am Bild steht die Inschrift: Andreas Mattenheimer 1780.

Nebenbei sei bemerkt, daß drei in der Pfarrkirche stehenden Beichtstühle aus dem Bamberger Dom stammen. Aus diesem wurden sie 1836, weil stilwidrig, entfernt und zu je 5 fl. verkauft (Pfister, Geschichte der Restauration der Domkirche Bamberg 1896. S. 23; Scheßlizer Gottesdienst-Ordnung).

2. Denkmäler am Außern der Kirche

Am Turm (Nordseite) ist das steinerne Brustbild des hl. Kilian. Er ist als Bischof abgebildet. In der Rechten hält er den Hirtenstab, in der Linken das Schwert, das Zeichen seines Martertodes. Unter dem Bild sind 5 Wappen, in der oberen Reihe das der Freiherren von Würzburg und das der Freiherren von Rabenstein, in der unteren Reihe das Wiefenthauische, wiederum das Freih. Würzburgische (diesmal in Verbindung mit dem Bamberger Löwen), und endlich das Scheßlizer Stadtwappen. Die Wappen geben uns zugleich einen Fingerzeig zur Baugeschichte der Kirche. Die Chronik der Pfarrei Scheßlitz belehrt uns, daß 1552 Veit von Würzburg Pfarrer von Scheßlitz war und daß sein Nachfolger Pankraz von Rabenstein war. Zur selben Zeit war einer aus dem Geschlecht der Wiefenthau, nämlich Wolf Dietrich, bischöflicher Amtmann auf dem Viechschloß.

Hinter dem Chor ist ein sehr altes reliefartiges Kreuzifix, an der Südseite der Kirche ist ein ergreifend schöner Christus-Kopf als Abschluß eines Säulenkapitälts. Bemerkenswert ist noch das Reliefstück an der rechten Wand der architektonisch wirkungsvollen Vorkirche (Südseite der Kirche): in der Mitte ist der Heiland dargestellt, aus dessen Mund zwei Schwerter gehen und vor ihm kniet die Mutter Gottes und ein Heiliger (wahrscheinlich Johannes der Täufer). Das große Portal der Westseite mit den vielen Steinmezzeichen und den Grabchriften wollen wir noch kurz erwähnen und damit unsere Denkmäl-Wanderung in und an der Pfarrkirche abschließen.

Das Gesamturteil ist sicher nicht überschwenglich: die Pfarrkirche in Scheßlitz ist eine beachtenswerte Stätte unserer heimischen fränkischen Kunst.



Banz

Von Hans Eber, München-Preßler

Sei begrüßt mir, Tal im Morgenlichte,
Grüner Berg und Silberband des Maines,
Altes, gutes, liebes Frankenland!

So läßt Viktor von Scheffel in seiner Frau Aventiure den Mönch von Bantzhängen. Mit Begeisterung hat der Dichter hier oben auf dem Schlosse drei Monate gelebt und gewirkt und hat die Herrlichkeit der Natur in vollen Zügen genossen und bewundert, die hier Frau Mutter Erde in verschwenderischer Laune ausgeschüttet hat. Es wird wenig Landstriche geben, wo eine solche Fülle von Schönheit über eine so kurze Strecke Landes ausgebreitet liegt.

Wir verlassen Lichtenfels beim Güterbahnhof und gehen auf dem schmalen Fußweg unter dem Bahndamm hindurch. Auf dem Floßplatz sehen wir Anmengen von Holz aufgestapelt, die von Kronach und Wallenfels oder aus dem Thurgau hier zu großen Flößen zusammengekippt werden, um den Main und Rhein abwärts ihre Reise anzutreten. Eine Zeitlang führt uns der Weg das flache Ufer des Maines entlang, der in Wirbeln und Schnellen rasch dahinfließt. Hier und da säumen Stauden von Korbweiden seine Ufer. Saftiger Wiesgrund breitet sich zu beiden Seiten aus. Die Felder liegen nahe am Straßenrande oder am Hang der jenseitigen Höhe, der wir über Reudorf zuwandern, damit sie die mehrmals eintretenden Hochwässer nicht wegschwemmen. Durch blumige Auen führt der Steig weiter nach Hausen, das am anderen Mainufer liegt. Wir rufen dem Fährmann, der uns gegen geringes Entgelt im Nachen überfährt. Eine Wirtschaft am Fuße des dichtbelaubten Hanges ladet zur Ruhe und Erholung ein; wer Mainfische essen will, bekommt sie hier gut und billig aus erster Quelle. Und nun steigen wir einen Fußweg durch den Schloßpark bergaufwärts. Zuvor nehmen wir den Weg den Main entlang nach der Porzellanfabrik und gehen dann hinter dem Hause bequem empor durch den Wald. Dabei durchstreifen wir die auf halber Höhe gelegenen Felder von Lupinen und buntblütigen Luzernen, die Meterhöhe erreichen und so Zeugnis ablegen von der Fruchtbarkeit des Bodens.

Allerdings hat der Wald hier von seiner früheren Schönheit etwas eingebüßt, denn ein Bergsturz im März 1911 vernichtete viel von dem mehr als 100jährigen Bestand der Buchen und anderer Laubbäume und gefährdete auch die menschlichen Siedelungen am Fuße des Hanges. Der Erdsturz begann auf der Südostseite des Berges etwa 200 Meter unterhalb des Schlosses und zog sich in der Richtung nach Süden weiter. Auf Grund geologischer Untersuchungen sind die Ursachen dieser Katastrophe in der außerordentlich feuchten Witterung des Jahres 1910 und in den starken Vorfrühlingsstürmen der kurz vorhergegangenen Zeit zu suchen. Dem Gestein nach gehört das Gebiet dem unteren braunen Jura an, der zum großen Teil aus graublauem tonigem Schiefer besteht.